

*Ulrich Huar/Gudrun Fechner: Marx und Engels über Politik.
Dietz Verlag Berlin 1985. 271 S.*

Es ist das Anliegen der Autoren, mit ihrer Monographie die Entstehung und Entwicklung der Politikauffassung von Marx und Engels zusammenhängend darzustellen und damit das theoretische Verständnis des marxistisch-leninistischen Politikbegriffs zu vertiefen. Das ist insofern verdienstvoll, weil damit eine Lücke in der gesellschaftswissenschaftlichen Literatur unseres Landes geschlossen wird. Die vorliegenden theoriegeschichtlichen Arbeiten, wie beispielsweise die Monographie von Rolf Dlubek und Renate Merkel „Marx und Engels über die sozialistische und kommunistische Gesellschaft“¹, die auch Probleme der Politik berühren, haben sich nicht die Aufgabe gestellt, die Entwicklung des Politikbegriffs im Schaffen von Marx und Engels im einzelnen zu untersuchen. Ulrich Huar und Gudrun Fechner widmeten sich dieser Problematik, wobei sie die umfangreichen Arbeiten und wissenschaftlichen Erkenntnisse der Herausgeber der MEGA-Bände, aber auch viele andere Untersuchungen von Autoren aus der DDR und der UdSSR zur Theoriegeschichte sorgfältig ausgewertet und einbezogen haben.

Weil die Politik eine sehr weitgefächerte und vielschichtige Erscheinung darstellt, ist bei der Darstellung der Politikauffassung von Marx und Engels eine Beschränkung auf bestimmte Probleme geboten, um die Ausbreitung in die Partei-, Staats- und Revolutionstheorie zu vermeiden. Daher haben sich die Autoren entschlossen, jene politiktheoretischen Fragen in den Mittelpunkt zu stellen, die Marx und Engels in den verschiedenen Etappen ihres wissenschaftlichen Schaffens und praktisch-politischen Wirkens „unter dem Aspekt der politischen Formierung der Arbeiterklasse entsprechend den Erfordernissen des proletarischen Klassenkampfes für besonders wichtig hielten“, und „solche

Fragen ausführlicher darzulegen, zu denen im Vergleich zu anderen Themen noch wenig Literatur vorhanden ist“. (S. 9.) Ein solches Herangehen ist sicher legitim. Mir jedoch erscheint der Politikbegriff, den die Autoren zugrunde legen, sehr eingeengt. Denn er erschöpft sich für sie in der „Gesamtheit der Beziehungen der Klassen und Schichten in bezug auf die Staatsmacht, die Gesamtheit der Beziehungen zwischen Nationen und Staaten“. (S. 8.) Zwei wichtige Sachverhalte, die der Politikbegriff ebenfalls beinhaltet, bleiben dabei unbeachtet, zum einen die praktisch-politische Tätigkeit der Klassen, ihrer Parteien und deren Führer, also die Strategie und Taktik, sowie zum anderen die politische Ideologie, die politischen Vorstellungen und Auffassungen der Klassen und deren Ideologen. Hier ergibt sich ein Widerspruch zwischen der Definition der Politik durch die Autoren und ihrer Darlegung der Politikauffassung von Marx und Engels in den einzelnen Kapiteln, wo der Begriff der Politik in einem weiteren Sinne verwendet wird. Diese Unstimmigkeit hätte vermieden werden können, wenn man sich dazu entschlossen hätte, die Politikauffassung von Marx und Engels entweder gleich zu Beginn oder auch am Ende des ersten Kapitels auf den Begriff zu bringen. Das sollte bei einer Neuauflage dieser interessanten und informativen Schrift bedacht werden.

Im ersten Kapitel wird dargestellt, wie Marx und Engels zu ihrem qualitativ neuen, dialektisch-materialistischen Verständnis der Politik kamen. Dies ist eingeordnet in den Prozeß ihres Übergangs vom Idealismus und revolutionären Demokratismus zum Materialismus und Kommunismus. Von einer idealistischen Auffassung des Staates und damit auch der Politik als Triebkraft der Geschichte und als das der „bürgerlichen Gesellschaft“ gegenüber Bestimmende ausgehend, gelangten Marx und Engels zunächst, vermittelt durch ihre praktisch-politische Tätigkeit, ihre Parteinahme für das Volk, zu der Erkenntnis, daß es sich in Wirklichkeit umgekehrt verhält. Über die grundlegende Revision der Hegelschen Rechtsphilosophie, von der sie sich hatten leiten lassen, gelangten sie dazu, das Verhältnis von Staat und Gesellschaft, von Politik und Ökonomie auf eine materialistische Basis zu stellen und die Politik als eine durch die Gesellschaft determinierte Erscheinung zu erklären. Das war untrennbar mit der Entdeckung der historischen Mission der Arbeiterklasse wie auch mit der Erkenntnis verbunden, daß die Subjekte der Politik Klassen sind; wengleich dieser Begriff zunächst mehr politisch als sozialökonomisch gefaßt wurde.

Einen entscheidenden Schritt voran, so stellen die Autoren heraus, bedeuteten die ökonomischen Studien von Marx, in deren Ergebnis er erstmals die historische Mission der Arbeiterklasse aus ökonomischer Sicht begründete und den Gedanken äußerte, „daß die ökonomische

Befreiung der Arbeiterklasse nur in politischer Form erfolgen kann“ (S. 34.) Dies wurde weiter vertieft durch die Erörterung des Verhältnisses von politischen Ideen und Klasseninteressen, und zwar im Zusammenhang mit der Polemik gegen die subjektiv-idealistischen Auffassungen der Junghegelianer in der „Heiligen Familie“ sowie durch die erste zusammenhängende Begründung der materialistischen Geschichtsauffassung in der „Deutschen Ideologie“. Hier werden von den Autoren unter politiktheoretischen Aspekten fünf Gesichtspunkte herausgehoben, von denen gesagt wird, sie würden die ökonomische Determination der Politik begründen (siehe S. 49, 50). Der Leser vermißt jedoch eine genauere Begründung dieser wichtigen Zusammenhänge.

Zugleich werden interessante Ausführungen darüber gemacht, wie Marx und Engels ihre bisherigen Erkenntnisse des Verhältnisses von Ideen und Interessen weiterführten und herausarbeiteten, daß politische Ideen stets Ideen einer Klasse sind und deren materielle Interessen widerspiegeln (siehe S. 52).

Wenn die Autoren schreiben, die Politik „wird hier als illusorische Form wirklicher Klassenkämpfe verstanden“ (S. 52), dann wird deutlich, daß die auf Seite 8 gegebene Definition der Politik offensichtlich zu eng ist. „Die entscheidende politiktheoretische Schlußfolgerung aus der Klarstellung der historischen Mission der Arbeiterklasse war die fundamentale Erkenntnis, daß das Proletariat die politische Macht erobern muß, um das Privateigentum an Produktionsmitteln aufzuheben und die kommunistische Gesellschaft errichten zu können“. (S. 56/57.) Daraus leiteten Marx und Engels für das Proletariat die Notwendigkeit ab, eine politische Kampforganisation in Gestalt einer revolutionären Partei zu schaffen. In diesem Zusammenhang wird von den Verfassern sehr richtig herausgearbeitet, daß das Kriterium für den politischen Klassenkampf der Kampf um die Macht ist, daß nicht alle Beziehungen zwischen den Klassen Politik sind, sondern nur solche, die die politische Macht, den Staat tangieren (siehe S. 64).

Am Ende dieses Kapitels, in welchem die dialektisch-materialistische Begründung der Politik durch Marx und Engels dargestellt wird, wäre eine Zusammenfassung angebracht gewesen. Diese würde es dem Leser der Monographie erleichtern, all das Neue und die Bereicherungen zu erfassen, die Marx und Engels in ihrem weiteren Schaffen an ihrem Politikverständnis vornahmen.

Im zweiten Kapitel geht es um die Darstellung der neuen Erkenntnisse im marxistischen Politikverständnis durch die Analyse der Klassenkämpfe in der Revolutionsperiode von 1848 bis 1851. Im Mittelpunkt stehen dabei drei Probleme: Erstens widmeten Marx und Engels in der Revolution, an der sie als Redakteure der „Neuen Rheinischen Zeitung“

aktiv teilnahmen, der Tätigkeit der gesetzgebenden Versammlungen, die im Prozeß der revolutionären Ereignisse entstanden, große Aufmerksamkeit, da von ihrem Verhalten Sieg oder Niederlage der Revolution abhingen. Die Halbheiten dieser Versammlungen kritisierend, formulierten Marx und Engels die Kriterien für eine revolutionäre gesetzgebende Versammlung, die von den Autoren zusammenfassend dargestellt werden (siehe S. 74–76).

Ausgehend davon wird als ein zweites grundlegendes politiktheoretisches Problem herausgearbeitet, wie Marx und Engels im Ergebnis der Analysen der Klassenkämpfe, insbesondere in Frankreich vom Februar bis Juni 1848, erstmals wissenschaftlich den Begriff Diktatur des Proletariats definierten, nämlich als notwendigen „Durchgangspunkt zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung sämtlicher Produktions-Verhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlicher Beziehungen, die diesen Produktions-Verhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen“². Der Terminus Diktatur des Proletariats, so wird klargestellt, zielt auf den Klasseninhalt der Macht und darf keinesfalls mit der staatlichen Form ihrer Ausübung verwechselt werden. Untrennbar verbunden mit dem Diktaturbegriff, so wird von den Autoren herausgearbeitet, ist die Erkenntnis von der Zerstörung der alten Staatsmaschine, worin Marx eine allgemeine Gesetzmäßigkeit jeder konsequenten Volksrevolution und auch der proletarischen Revolution anlässlich seiner Analyse des Staatsstreichs von Louis Bonaparte erkannte (siehe S. 95/96). Die Erörterung der Machtfrage ist bei Marx und Engels aufs engste mit der Idee von der Permanenz der Revolution verflochten, deren Kern in der Überleitung der bürgerlich-demokratischen in die sozialistische Revolution besteht. Leider versäumten die Autoren bei diesem wichtigen Problem der Strategie und Taktik die Gelegenheit, zu zeigen, daß es sich hierbei um einen grundlegenden Aspekt der Politik handelt, nämlich um die Politik als praktische Tätigkeit, als Handeln von Klassen, in diesem Falle des Proletariats. Zu vermissen ist in diesem Abschnitt auch ein Hinweis auf die Begründung des wichtigen Prinzips des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der werktätigen Bauernschaft als eine entscheidende Bedingung für die Durchführung einer siegreichen sozialistischen Revolution.

Drittens schließlich werden die Erkenntnisse reflektiert, zu denen Marx und Engels bei der Verarbeitung der Erfahrungen der 48er Revolution hinsichtlich der Rolle der politischen Führer und Ideologen, des Parteienkampfes als der politischen Form, in der die wirklichen Kämpfe ausgefochten wurden, sowie des politischen Denkens und Verhaltens der Volksmassen gelangten (siehe S. 100–115). Die aktive Rückwirkung der Politik und der politischen Parteien auf das gesellschaftliche Ge-

schehen, die dialektische Vermittlung der Politik mit der Ökonomie, die Marx und Engels in ihren Analysen glänzend herausarbeiteten, wird von den Autoren gegenüber bürgerlichen Behauptungen, der Marxismus-Leninismus führe alle Politik platterdings auf die Ökonomie zurück, zu Recht besonders hervorgehoben (siehe S. 113/114).

Das dritte Kapitel befaßt sich mit der Begründung der Politikauffassung in den ökonomischen Schriften von Marx. Es wird hervorgehoben, daß das „Kapital“ auch in dieser Hinsicht von grundlegender Bedeutung ist. „Erst mit der vollen Ausarbeitung der ökonomischen Theorie erhält die Marxsche Politiktheorie ihre endgültige dialektisch-materialistische und damit einzig wissenschaftliche Begründung. Erst durch die Mehrwerttheorie konnte Marx aus ökonomischer Sicht die Notwendigkeit des politischen Kampfes der Arbeiterklasse um die Eroberung der Macht endgültig und umfassend nachweisen“. (S. 120.)

In diesem Kapitel überwiegt im Unterschied zu allen anderen die logisch-systematische Darstellung, weil die „politiktheoretischen Fragestellungen im gesamten ‚Kapital‘ nicht im Vordergrund stehen, nicht immer explizit ausgewiesen werden, sondern in die Darstellung ökonomischer Prozesse, der Wechselbeziehungen zwischen Ökonomie und Politik einbezogen sind“. (S. 124.) Folgende Problemkreise werden hier behandelt: Zum ersten sind es Marx' Darstellung der Haltung der Klassen zur Politik als unproduktive Arbeit, zum zweiten die politische Stellung der Arbeiterklasse in der kapitalistischen Gesellschaft. Dabei geht es um den Kapitalfetischismus als Grundlage der Verschleierung des wahren Wesens der politischen Verhältnisse im Kapitalismus. In sechs Punkten werden die von Marx entwickelten Grundaussagen zum Kapitalfetischismus zusammengefaßt (siehe S. 137–140). Leider wird nicht näher erläutert, welche Wirkungen sich aus den einzelnen Faktoren auf das politische Bewußtsein der Arbeiter ergeben. Es wird nur global konstatiert, daß durch den Kapitalfetischismus die Entwicklung des politischen Bewußtseins der Arbeiter gehemmt wird, weshalb sie eine revolutionäre Partei benötigen, die den falschen Schein zerstört und ihnen ein wissenschaftliches Bewußtsein von ihrer Stellung in der kapitalistischen Gesellschaft, von ihrer historischen Mission vermittelt. Problematisch ist die Behauptung, Marx habe nachgewiesen, daß das Kapitalverhältnis direkt auch politische Beziehungen zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern einschließe (siehe S. 157). Dafür bleiben Ulrich Huar und Gudrun Fechner den Beweis schuldig. Richtig ist ohne Zweifel die Feststellung, daß das Kapital sich zur Unterdrückung der Lohnarbeiter mehr oder weniger direkt auch der politischen Machtmittel bedient (siehe S. 159).

Einen dritten Schwerpunkt dieses Kapitels bildet die Reflexion der Po-

litik der Arbeiterklasse im „Kapital“. Hier werden zunächst die von Marx herausgearbeiteten objektiven Bedingungen, die das Kapital für die Formierung der Arbeiterklasse zu einer „Klasse für sich“ schafft, resümiert. Dabei wird betont, daß Marx dies keineswegs als einen automatischen Prozeß verstand, sondern daß er auch auf verschiedene gegenläufige Faktoren aufmerksam machte, die sich insbesondere aus der Mystifikation der politischen Verhältnisse durch den Kapitalfetischismus ergeben. Auch heute verlaufe dieser Prozeß der Formierung der Arbeiterklasse widersprüchlich, stellen die Autoren fest. Einerseits begünstigten die internationalen Monopole die Möglichkeiten eines koordinierten Kampfes des internationalen Proletariats, aber andererseits hemmten sie ihn dadurch, daß sie die nationalen Unterschiede zwischen den verschiedenen Abteilungen der Lohnarbeiterklasse geschickt ausnutzen und sie gegeneinander ausspielen. Hier wäre sicher auch ein Wort zur gegenwärtig bewußt vom Kapital praktizierten Tendenz einer Zersplitterung der Arbeit im Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution, womit der Konzentration der Arbeiterklasse als einer wichtigen Bedingung für ihre politische Formierung und ihrer Organisiertheit entgegengewirkt wird, am Platze gewesen.

Schließlich werden die Ausführungen von Marx und Engels über das Verhältnis von ökonomischem und politischem Kampf der Arbeiterklasse um ihre soziale Befreiung behandelt. Den ökonomischen Kampf haben sie, so wird herausgestellt, immer als die Grundlage für die politische Formierung der Arbeiterklasse angesehen; das auch zu der Zeit, als sie seine Möglichkeiten infolge der noch nicht endgültig ausgereiften Theorie des Arbeitslohnes nicht allzu hoch einschätzten. Im Zusammenhang mit ihrem Wirken in der I. Internationale entwickelten Marx und Engels ihre Auffassung über das Verhältnis von ökonomischem und politischem Kampf weiter und arbeiteten heraus, daß der ökonomische Kampf deshalb sehr bedeutsam für die Arbeiterklasse ist, weil sie damit der gesetzmäßigen Tendenz der Verschlechterung ihrer Lage durch das Kapital entgegenwirken kann. Jedoch dürften die Arbeiter niemals vergessen, daß sie damit nur gegen die Wirkungen, nicht aber gegen die Ursachen selbst kämpfen, die im kapitalistischen System liegen. Dieses gelte es zu überwinden. Dazu aber sei der Kampf um die politische Macht notwendig. „Die Dialektik zwischen ökonomischem und politischem Kampf ist derart“, so stellen die Autoren abschließend fest, „daß einerseits zwischen beiden Formen des Klassenkampfes unterschieden werden muß; andererseits keine mechanische Trennung und Gegenüberstellung zwischen ihnen erfolgen darf. Der ökonomische Kampf schafft günstige soziale Bedingungen, notwendige Voraussetzungen für den politischen Kampf. In diesem Sinne hat auch der ökonomische Kampf politische Wirkungen, stellt aber selbst noch keinen politischen

Kampf dar. Das entscheidende Kriterium für den politischen Kampf als höchster Form des Klassenkampfes ist und bleibt die Machtfrage. Dies geht aus dem Kontext des Hauptwerkes von Marx, dem ‚Kapital‘, eindeutig hervor“. (S. 184/185.)

Das vierte Kapitel hat die Analyse und wissenschaftliche Erklärung neuer politischer Erscheinungen im Kampf der Arbeiterklasse in der Periode von 1852 bis 1871 durch Marx und Engels zum Gegenstand. Dazu gehören die Aufdeckung des Wesens des Bonapartismus durch Marx, die Untersuchung des bürgerlichen Parlamentarismus als Form der politischen Machtausübung der Bourgeoisie, verbunden mit der Antwort auf die in der Arbeiterbewegung damals oft umstrittene Frage nach der Stellung der Arbeiterpartei zum Parlamentarismus. In diesem Zusammenhang wird aus aktuellem Anlaß sehr richtig darauf verwiesen, daß Marx und Engels niemals das parlamentarische Mehrparteiensystem mit der Demokratie identifiziert haben, wie bürgerliche Ideologen heute suggerieren, um in scheinbarer Übereinstimmung mit den Begründern des Marxismus den politischen Pluralismus dem politischen System des Sozialismus gegenüberstellen und dies als nicht den demokratischen Intentionen von Marx und Engels entsprechend abwerten zu können. „Der bürgerliche Parlamentarismus mit seinem Zwei- oder Mehrparteiensystem war für sie nichts anderes als die politische Reflexion der Konkurrenz zwischen den Bourgeois und eine der Erscheinungsformen des Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie, Grundbesitzern und Proletariat, und das ist er in solchen kapitalistischen Ländern, die noch parlamentarisch regiert werden, bis auf den heutigen Tag geblieben. Darin liegt auch die Erklärung des von bürgerlicher Seite oft gepriesenen politischen Pluralismus“. (S. 204/205.)

Zu den neuen politischen Erscheinungen der Periode von 1852 bis 1871, die theoretisch zu verarbeiten waren, gehörte vor allem die Pariser Kommune, in der erstmals in der Geschichte die zuvor von Marx und Engels begründete Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats praktisch realisiert wurde. Sie lieferte ihnen reiches Material, um ihre Auffassung vom Zerschlagen des alten Staatsapparates zu präzisieren (siehe S. 220/221) und die noch offen gebliebene Frage zu beantworten, wodurch er zu ersetzen war.

Im fünften und letzten Kapitel werden Fragen der weiteren Vervollkommnung des Politikverständnisses von Marx und Engels in der letzten Periode ihres Wirkens behandelt. Im Mittelpunkt stehen die theoretische Begründung der politischen Aktionen der Arbeiterklasse, und zwar in der Auseinandersetzung mit der von den Bakunisten verbreiteten schädlichen Ansicht der Abstention der Arbeiter von der Politik

(siehe S. 234/235) und die Ausarbeitung der revolutionären Parlaments-taktik. Dabei wurden solche Fragen beantwortet wie die Dialektik von gesetzlichen und nichtgesetzlichen, friedlichen und nichtfriedlichen Formen des Klassenkampfes, die Ausnutzung des allgemeinen Wahlrechts und die Beteiligung der Partei an der parlamentarischen Arbeit, die Zusammenarbeit der Arbeiterpartei mit bürgerlichen Parteien.

Abschließend wird auf die theoretische Präzisierung der marxistischen Politikauffassung im Alterswerk von Engels eingegangen, die sich vor allem auf die ausdrückliche Hervorhebung der aktiven Rolle der Politik gegenüber der Ökonomie, die Einführung des Terminus Determination „in letzter Instanz“³ zur Erklärung des Wechselverhältnisses zwischen Ökonomie und Politik durch Engels im „Anti-Dühring“ wie auch auf die Rolle der politischen Gewalt im Geschichtsprozeß und den Prozeß des Absterbens des Staates als politisches Machtorgan bezieht (siehe S. 260/261).

Insgesamt wird in der Monographie eine Fülle von Fragen behandelt; findet der Leser eine leicht verständliche und doch theoretisch anspruchsvolle, zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Äußerungen von Marx und Engels über Politik, die nie abstrakt, sondern stets im Zusammenhang mit der konkret-historischen politischen Praxis, aus der sie gewonnen wurden, behandelt werden.

Alles in allem ein interessantes Buch, das jedem, der sich mit dem politiktheoretischen Erbe der Klassiker des Marxismus-Leninismus befaßt, viele methodologische Anregungen vermittelt, um die politischen Prozesse in der Gegenwart eigenständig untersuchen, einordnen und werten zu können.

Rolf Bauermann

Das Verzeichnis der verwendeten Siglen befindet sich auf den Seiten 453–457.

- 1 Rolf Dlubek/Renate Merkel: Marx und Engels über die sozialistische und kommunistische Gesellschaft. Die Entwicklung der marxistischen Lehre von der kommunistischen Umgestaltung, Berlin 1981.
- 2 Karl Marx: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. In: MEGA[®] I/10, S. 192. (MEW, Bd. 7, S. 89/90.)
- 3 Siehe Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring). In: MEGA[®] I/27, S. 285–295. (MEW, Bd. 20, S. 78–88.)